

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 124 (1998)
Heft: 5

Illustration: Emanzipation
Autor: Etschmayer, Patrik / Klein, Rudi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Emancipation



Kaulbacher sass wie ein geschlagener Hund im Büro vor seinem Pult auf dem Boden und heulte den Mond an. Eigentlich war es ja die Bürolampe, die er beschallte, aber es war offensichtlich, dass die Lampe an diesem mondlosen Montagmorgen die Rolle des Erdtrabanten übernommen hatte.

Räuschenberger erschrak ob dieser Darbietung dermaßen, dass er überlegte, wieder nach Hause zu gehen. Das letzte Mal, als es seinem Kollegen so schlecht gegangen war, waren sie dazu auserwählt worden, das Archiv zu reorganisieren. Am Ende hatten sie einfach alles in eine in der Nähe stehende Baumulde verfrachtet und verbrannt, aber bis zu diesem beherzten Akt war es eine elende Plackerei gewesen.

«Was ist, Kauli?»

Kaulbacher schaute auf mit einem Blick, der Bambi zugestanden hätte, als es erfuhr, dass seine Mutter bald Hirschkopfe sein würde. Elend überkam Räuschenberger – es schien wirklich etwas Schlimmes zu sein. Doch was Kaulbacher nun sagte, überstieg seine schlimmsten Befürchtungen noch um mehrere Zehnerpotenzen.

«Wir sind mit dem Verfassen einer Festrede über die Verwirklichung der Gleichberechtigung von Frau und Mann in unserer Firma betraut worden. Bösenwinger ist seit einem Jahr Emanzipationsbeauftragter, und er will zum Firmenjubiläum eine Rede, die sein jämmerliches Scheitern als Triumph seines kümmerlichen Geistes über unsere Firmenkultur darstellen soll.»

Räuschenberger spürte, wie ihm sein Herz in die Hose und dann aus dem Hosenbein hinaus auf den Teppichboden fiel. Er setzte sich neben Kaulbacher und half diesem beim Anheulen der Lampe. Als sie beide heiser waren, schalteten sie das Licht ab, versteckten sich unter dem Spannteppich und hofften, dass niemand sie sehen würde.

Der Wunsch war zwar fromm, aber wurde nicht erfüllt: Bösenwinger, der Lieblingschef aller Büromasochisten dieser Welt, hatte das dringende Bedürfnis, sich danach zu erkundigen, wie es denn mit der Emanzipationsfestschrift so steht. Er war nicht sehr erfreut, als er Kaulbacher und Räuschenberger unter dem Teppich vorfand. «Kommen Sie sofort unter dem Teppich hervor! Kapiert? Das gibt hässliche Beulen und ausserdem ist das Licht da unten sicher nicht gut.» Die beiden krochen widerwillig hervor.

«Sehen Sie sich doch nur mal an: Haben Sie etwa das Gefühl, das Verbot, unter dem Teppich zu arbeiten, wurde nur aus Spass in die Firmenordnung aufgenommen? Eben. Und nun, Herr Kaulbacher, was haben Sie sich schon für meine Rede einfallen lassen?»

«Wir arbeiten noch nicht an den Details, sondern an der Grundstruktur. Denn Sie wissen ja, dass eine gute Rede nicht eine Ansammlung von Worten ist, sondern ein Fluss von Gedanken, der in ein Meer der Einsicht mündet. Und wir graben im Moment am Flussbett.»

«Herr Kaulbacher, Sie überraschen mich immer wieder. Weiter so. Ich hoffe, Herr Räuschenberger unterstützt Sie nach Kräften!»

«Aber sicher. Er ist mein wertvollster und auch einziger Mitarbeiter!»

Bösenwinger verliess mit beschwingtem Schritt das Büro, sicher in seiner Ansicht, schon bald eine epische Rede halten zu können.

Räuschenberger schaute Kaulbacher an, Kaulbacher Räuschenberger.

«Und jetzt?»

«Wir haben zwei Möglichkeiten.»

«Und die wären?» Räuschenberger wollte es wissen.

«Entweder wir flüchten aus dem Land und lassen unsere Familien, Verwandten und Goldfische zurück, leben das Leben der Heimatlosen und Verachteten, lassen uns treiben wie Kokosnüsse von den Meeresströmungen...»

«Oder?»

«Wir schreiben die Rede und recherchieren jetzt ohne Rücksicht auf Verluste und unsere kleinen, unwichtigen Existenzen!»

Das tönte so männlich, aktiv und entschlossen, dass Räuschenberger spontan zustimmte.

«Ja, lass' uns recherchieren! Wo wollen wir anfangen?»

«Gute Frage.»

nzi

Text: Patrik Etschmayer
Bild: Rudi Klein

Räuschenberger schaute Kaulbacher an, Kaulbacher Räuschenberger. Keiner sagte etwas. Es schien doch noch ein ruhiger Morgen zu werden. Die Hausstaubmilben im Spannteppich waren gut zu hören, und die Yuccapalme wuchs lärmig vor sich hin.

Dann betrat die Raumpflegerin das Büro. Frau Cepcic war sich der Blicke, die sie begehrt verfolgten, nicht bewusst, und hätte sie sie bemerkt, hätte sie sich als erstes gefragt, wieso zwei junge Büroangestellte, die sie bisher nie beachtet hatten, ihr nun plötzlich nachstarrten, als wäre sie Pamela Anderson Lee, und nicht eine 46-jährige Raumpflegerin mit Übergewicht.

Dass etwas faul war, bemerkte Frau Cepcic erst, als sich Kaulbacher vor ihr aufbaute, als sie gerade mit dem Staubsaugen beginnen wollte.

«Liiiiebe Frau Cepcivic, hätten Sie vielleicht einen Moment Zeit für uns?»

«Ich heiße Cepcic, und ich soll nicht mit den Leuten schwatzen, hat mir Herr Bösenwinger gesagt.»

«Na, da machen Sie sich mal keine Sorgen. Wir sprechen praktisch im Auftrag von Herrn Bösenwinger mit Ihnen. Ich verspreche, Sie werden nicht die geringsten Schwierigkeiten haben.» Er rollte seinen Bürostuhl von hinten an Frau Cepcic heran, so dass sie auf das Sitzkissen plumpste, und schob sie dann an sein Pult heran. «Herr Räuschenberger wird Ihnen einen Kaffee bringen! Wie wollen Sie ihn?»

Frau Cepcics Verwirrung wuchs von Sekunde zu Sekunde. Aber wenn sie schon einmal zum Kaffee eingeladen würde, würde sie ihn sicher nicht ablehnen.

«Schwarz, mit Zucker.»

«Du hast's gehört, Räuschi! Husch, husch! Schaff' den Kaffee heran!»

Kaulbacher scheuchte den verdutzten Räuschenberger aus dem Büro, und dieser machte sich auf den Weg zum Kaffeeautomaten. Dort stand, wie es der Zufall so wollte, die Ursache der ganzen Misere, Bösenwinger. Der unterhielt sich mit seinem Chef Rödelheimer, der sich neuerdings als «CEO» bezeichnete – die Anrede «Herr Direktor» war in den 90ern eben nicht mehr gut genug – und seine Mission im Steigern des Shareholder-Values gefunden hatte. Bösenwingers Gesicht leuchtete freudig auf, als er Räuschenbergers gewahr wurde.

«Lieber Herr Räuschenberger, wie geht es denn voran mit ihrem Sonderauftrag?»

Räuschenberger war sich, als er seine Chipkarte einsob, sicher, dass es nicht gut ankäme, wenn er vom gerade stattfindenden Interview mit der Putzfrau berichten würde. Er entschloss sich daher dazu, ganz im Firmenstil wirres Zeug dahereden. Das kam immer gut an.

«Wir sind jetzt am Ende der Aushubarbeiten angelangt, und als Nächstes setzen wir die Schleusen ein, um Ihnen eine problemlose Fahrt in das Meer der Erkenntnis sichern zu können. Aber zuvor», er nahm den Becher mit Kaffee aus dem Ausgabefach, «braucht einer unserer Bagger noch etwas Schmiermittel.»

Bösenwingers Entzücken steigerte sich noch, und er klatschte begeistert mit den Händen, während Rödelheimer erst ihn völlig entgeistert an- und dann Räuschenberger ebenso nachstarrte. Als dieser wieder das Büro betrat, war Frau Cepcic bereits am Staubsaugen, und Kaulbacher tippte wie wild auf seinem PC herum. Die Raumpflegerin schaltete den Staubsauger aus und verließ das Büro, nachdem sie von Räuschenberger den Kaffee entgegengenommen hatte. Kauli tippte weiter.

«Und?»

Kaulbacher blickte auf.

«Was «und»?... Ach so, die Rede! Wird ein Triumph. Kann ich garantieren. Die Folgerungen unserer repräsentativen Umfrage...»

«Repräsentativ? Du hast nur eine Putzfrau befragt!»

«Keine Studie ist fehlerlos. Wie gesagt, nach unseren erschöpfenden Nachforschungen können aus den ausgefüllten Fragebogen», er hielt zwei Post-it®-Zettelchen* in die Höhe, «folgende Schlüsse gezogen werden:

1. In unserer Firma wurden Positionen extra für Frauen geschaffen.

2. Die Frauen müssen keine Angst haben, dass ihnen bei der Auswahl ein Mann vorgezogen wird.

3. Ihr Gehalt ist mindestens gleich hoch wie das männlicher Angestellter in der gleichen Position.

4. Frauen leiden absolut nicht unter sexueller Belästigung am Arbeitsplatz.

5. Die Frauen genießen bei ihrer Arbeit die gleiche Autonomie wie ihre männlichen Kollegen.

6. Es kann gefolgert werden: Die Gleichberechtigung ist in unserer Firma nicht Ziel, sondern Tatsache.»

Räuschenberger traute seinen Ohren kaum, aber nach der eingehenden Durchsicht der vertraulichen Fragebogen musste er den Folgerungen seines Kollegen zustimmen, was Bösenwinger in der Folge eine sensationelle Rede, Kaulbacher eine Lohnerhöhung (die mit der Kürzung des Mutterschaftsurlaubes um drei Tage finanziert wurde) und den Frauen im Betrieb nicht unwesentliche Verwirrung bescherte.

*Post-it® ist ein Markenzeichen von 3M™ und wird meist in Büros angetroffen, wo dem sauberen Arbeiten das sinnlose Bekleben von Unterlagen mit bunten Zettelchen vorgezogen wird.

AAHH - ROTE ROSEN - DAS HEISST MEIN CHEF VERZEIHT MIR DAS MIT DEN BÜROKLAMMERN - ER WIRD MICH ERST MORGEN ENTLASSEN !

